



Margarete Gebhardt

SCHAFFT SICH DIE "SCHULE" SELBST AB?

Überlegungen zum Thema "Moderne Unterrichtsmethoden"

Autumnus Verlag 2012 • 60 Seiten • 6,90

Die Schulpflicht. Ursprünglich wurde sie eingeführt, um zu verhindern, dass Kinder bildungsferner Schichten zu Hause behalten wurden, um auf dem Feld oder in Fabriken zu arbeiten. Sie ist fester Bestandteil des Schulgesetzes ebenso wie das Recht jedes Kindes auf Bildung.

Die Autorin, studierte Erziehungswissenschaftlerin und Psychologin, setzt hier ihre Kritik an: In Zeiten des Unterrichtswandels soll Wissensvermittlung hinten angestellt werden und die Bildung der Kinder nicht mehr gewährleistet sein. Zu sehr würde auf "das Soziale" geschaut, zu wenig Talente und Begabungen gefördert. Die Schulpflicht sei längst hinfällig, Eltern und Kinder, die keinen Sinn in der Schulanwesenheitspflicht sehen, sollen Möglichkeiten bekommen, so genanntes Homeschooling durchführen zu dürfen. Weiterhin die Schulpflicht durchzusetzen, obwohl es an Wissensvermittlung mangelt, sei wider das Gesetz.

Nach der Darstellung ihrer eigenen Meinung zu diesem Thema, führt Gebhardt 7 Fallbeispiele auf, die so tatsächlich stattgefunden haben. Hierzu äußerten sich SchülerInnen über den Unterricht an ihren Schulen und das Verhalten ihrer Lehrer in freien/offenen Unterrichtsphasen. Ebenso wird über eine Mutter berichtet, die für ihr behindertes Kind die Schulpflicht umgehen möchte. Die Darstellungen haben alle eines gemeinsam: Sie sind nicht nur Kritik am Schulgesetz, sondern auch – teilweise sogar vor allem – Kritik an den ausführenden Pädagogen. Da ich mich selbst dazuzähle, kann ich dieses Büchlein leider nicht allzu objektiv betrachten. Doch davon auszugehen, Schulalltag seien Lehrer, die mit Notebooks und privater Unterhaltungsliteratur vor der Klasse sitzen und in Ruhe gelassen werden möchten, ist etwas zu viel der guten Kritik.

Ich unterstütze den Anstoß, über das bestehende Schulgesetz kritisch nachzudenken, auch die Schulpflicht, vor allem für behinderte Kinder, zu hinterfragen. Doch sich mit dem Schulgesetz auseinanderzusetzen und den Schulalltag anhand von Fallbeispielen zu pauschalisieren, sind zwei verschiedene Schuhe, die einander zwar nicht ausschließen, sich aber nicht auf 60 Seiten sinnvoll zueinander bringen lassen. Zumal Frau Gebhardt, wie sie selbst äußert, ihre Beispiele auf talentierte und wissbegierige Schüler (abgesehen von dem kranken Raik) beschränkt und nicht die "bildungsfernen Schichten" berücksichtigt oder Kinder, die zu Hause keine Unterstützung erfahren und für die das Homeschooling so weit entfernt ist, wie ein gesundes Frühstück im Familienkreis am Morgen.

Die angeführten Beispiele sind erschreckend und ich zweifle nicht an ihrem wahren Kern. Doch es fehlt die andere Seite der Medaille, die Elternhäuser, die sich nicht um die Bildung ihrer Kinder kümmern. Wir Pädagogen stehen heute vor der Herausforderung, beide Seiten unter einen Hut

Eine Rezension von
Tina Klein



bekommen zu müssen. Dass uns das Schulgesetz hier nicht immer zuspielt, ist nichts Neues. Eine solch pauschalisierte Kritik zu lesen, ist jedoch leider alles andere als ermutigend, zumal die geäußerte Kritik zu wenig auf differenzierten Beispielen beruht und "das Soziale", das nach Gebhardt in Schulen die Oberhand gewonnen hat, in dem Heft keine genaue Definition, dafür umso mehr Kritik einheimst. Eine Schule ohne sozialen Umgang ist meines Erachtens in der heutigen Zeit jedenfalls keine Perspektive!